



LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #01, Januar 2012

3 NICHT IMMER UND
ÜBERALL SAUBER

**TROTZ KRISE
INVESTIEREN**

10 EMMEN UND LUZERN
WOLLEN ES PACKEN

18 PORTRÄT:
RAPHAEL MÜLLER



Stefan Roth
Finanzdirektor



IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen/Autoren:
Karin Auf der Maur (KA)
Daniel Arnold (Aktuell)
Edith Arnold
Melchior Bendel (MB)
Flavian Cajacob
Urs Dossenbach (UD)
Tanja Müller
Isabelle Odermatt
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektorat:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Bilder:
Beat Brechbühl (Front, 3, 4,
5, 6, 7, 10, 12, 14, 15, 16, 18,
21, 22, 23, 24)
Heinz Dahinden (8, 20),
Stadt Luzern (21, 22)

Druck:
Druckzentrum der Neuen
Luzerner Zeitung

Titelbild:
Mittagspause in der
Tribschenschstadt

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern

MIT WEITSICHT INS NEUE JAHR

Der Finanzhaushalt der Stadt Luzern hatte sich bis ins Jahr 2007 sehr erfreulich entwickelt. Leistungen auf hohem Niveau und der gezielte Ausbau des Angebots waren möglich. Die Verschuldung wurde massiv reduziert und der Steuerfuss 2003 und 2007 um je eine Zehnteinheit gesenkt. Nun hat sich aber der Trend gewendet: Die Nettoschuld erreichte Ende 2007 den Tiefststand von 20 Millionen Franken, seither steigt sie an. Die aktuellen Planzahlen rechnen mit einer Verschuldung von knapp 290 Millionen Franken im Jahr 2016.

Der Stadtrat hat bereits frühzeitig Massnahmen ergriffen, um in erster Linie die Einnahmefälle aufgrund kantonaler Steuersenkungen zu kompensieren. Wir haben in den Jahren 2010 und 2011 zusätzliche Sparpakete im Umfang von 22 Millionen Franken geschnürt; wir haben Leistungen abgebaut und priorisiert; das Stadtpersonal hat auf Lohnanpassungen verzichtet, und wir werden die Investitionen von 70 auf 45 Millionen Franken kürzen. Trotz diesen grossen Anstrengungen sind die Chancen, den Finanzhaushalt bis ins Jahr 2016 wieder ins Gleichgewicht zu bringen, nicht gestiegen, sondern deutlich gesunken. Insbesondere steigende Ausgaben für die Gesundheit und die soziale Wohlfahrt führen zu hohen Defiziten. Daher sieht der Stadtrat aus seiner heutigen Lagebeurteilung heraus vor, im Jahr 2013 eine Steuerfusserhöhung um eine Zehnteinheit zu beantragen. Wir werden dem Parlament aufzeigen, welche Konsequenzen es nach sich zieht, sollten erhebliche Leistungen in den Bereichen Soziales, Bildung, Kultur und Verkehr weiter gekürzt oder sogar gestrichen werden. Der Stadtrat ist der Auffassung, dass ein weiterer Leistungsabbau die Ansprüche an eine lebenswerte Stadt Luzern gefährdet.

Unsere Finanzpolitik ist weitsichtig angelegt. Deshalb kommt es für den Stadtrat nicht in Frage, vom finanzpolitischen Hauptziel abzuweichen: «Die Neuverschuldung ist bis Mitte Jahrzehnt zu stoppen und anschliessend die Nettoschuld wieder abzubauen!»

Es wird somit vermehrt zu Zielkonflikten kommen zwischen dem, was sachlich angezeigt und wünschbar, und dem, was finanziell tragbar ist. Die grosse Herausforderung besteht darin, den Finanzhaushalt innert nützlicher Frist wieder ins Lot zu bringen, ohne den Grundauftrag der Stadt sowie die Erhaltung der bestehenden Substanz dauerhaft zu beeinträchtigen.

*Ich wünsche Ihnen für 2012 alles Gute,
Gesundheit und persönliches Wohlergehen.*

3 NACHGEFRAGT

4 GESAMTPLANUNG
Verschuldung stoppen und Einnahmen erhöhen. Der Stadtrat will die Finanzen stabilisieren, die Steuern erhöhen und Luzern trotz wirtschaftlich schwierigen Zeiten auch gesellschaftlich weiterentwickeln.

8 PARLAMENT
Über die finanzpolitische Auslegeordnung wird im Frühling diskutiert, die Budgetdebatte folgt im Herbst 2012. Schon jetzt beziehen die Fraktionen im «Stadtmagazin» Stellung zur städtischen Steuerpolitik.

10 STADTREGION



Emmen und Luzern wollen die Zukunft weiter gemeinsam anpacken. Auch ohne die Gemeinden Adligenswil, Ebikon und Kriens, die im November 2011 an der Urne das Projekt Starke Stadtregion beendet haben.

12 LUZERN NORD



Flanieren statt im Stau stehen. An einer Zukunftswerkstatt schien manches, was die neue Verkehrsführung am Seetalplatz und die Umfahrung Reussbühl mit sich bringen, verlockend, aber auch noch recht utopisch.

14 QUARTIER



Wohnen, arbeiten, spielen, entwickeln, produzieren, feiern und freien: Die Tribschenschstadt deckt viele Bedürfnisse ab und gilt als urbanstes und kinderfreundlichstes Quartier der Stadt.

16 SCHULE

18 PORTRÄT

20 AKTUELL

24 REGION

UNTERSCHIEDLICHE ANSPRÜCHE ZU UNTERSCHIEDLICHEN ZEITEN

Nachtruhestörungen in der Innenstadt, Abfallberge am Tag danach: Luzern erfreut sich einer enormen Anziehungskraft und leidet auch daran. Sicherheitsmanager Maurice Illi verfolgt langfristige Ziele zur Erhaltung der Attraktivität der Stadt.



Maurice Illi, Sicherheitsmanager der Stadt Luzern, was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie an den Bahnhofplatz denken?

Der Bahnhofplatz ist der Verkehrsknotenpunkt für die ganze Zentralschweiz. Er wird rund um die Uhr genutzt. Auch von jüngeren Menschen, die sich an diesem zentralen Ort treffen und dann bei einem Bier entscheiden, wohin sie ausgehen wollen.

Die Verschmutzung variiert sehr stark. Es gibt Abende, da liegt fast kein Dreck herum. Und dann gibt es Abende – und das verstehe ich überhaupt nicht und es ärgert mich – da wird bergeweise Abfall einfach liegen gelas-

sen. Ich stelle aber fest, dass sich die Wahrnehmung verändert: Denn die Abfallmenge auf dem Bahnhofplatz hat in den letzten Jahren kaum zugenommen. Und dies, obwohl der Platz sehr viel stärker benutzt wird als früher.

Es wird über wüste Szenen berichtet. Warum unternimmt die Stadt nichts gegen Littering und Pöbeleien?

Die Stadt ist sehr wohl aktiv, jedoch darf man keine Wunder erhoffen. Seit 2008 ist ein Massnahmenpaket in Kraft: Polizei und SIP sind verstärkt präsent, die Zusammenarbeit mit SBB, KKL Luzern, Schifffahrtsgesellschaft und vbl wurde intensiviert,

und es wird viel mehr gereinigt. Das Ziel der Stadt Luzern ist, dass der Bahnhofplatz rund um die Uhr den verschiedensten Ansprüchen genügt. Für Jugendliche, die den Bahnhofplatz vor allem in der Nacht nutzen, scheint die Sauberkeit nicht zentral. Aber tagsüber soll der Platz immer sauber sein.

Wäre die Lösung nicht schlicht: mehr putzen?

Den Platz rund um die Uhr zu putzen, ist nicht finanzierbar. Schon heute gibt die Stadt Luzern jährlich 1,4 Millionen Franken für die Reinigung von Bahnhofplatz und Umgebung aus. Wir gehen das Problem an der Wurzel an und streben eine langfristige Verbesserung an: ein Bewusstsein, dass man dem öffentlichen Raum mehr Sorge tragen soll. Dazu leistet die SIP einen wichtigen Beitrag, indem sie Jugendliche mit ihrem Verhalten konfrontiert. Auch «Luzern glänzt» soll die Menschen sensibilisieren. Es muss ein gesellschaftliches Umdenken stattfinden. Das passiert nicht von heute auf morgen.

Wird die Innenstadt zur Partymeile, in der man nicht mehr wohnen kann?

Der öffentliche Raum darf von allen genutzt werden. Ebenso muss aber auch die Nachtruhe von allen respektiert werden. Auch von den 70 Prozent, die an den Wochenenden von ausserhalb in die Stadt kommen. Hier fehlt es oft am Verständnis. Andererseits habe ich auch Mühe, wenn Stadtbewohner ländliche Idylle fordern. Es ist schon so: Der Erfolg von Luzern als beliebte Ausgehstadt wird uns auch ein Stück weit zum Verhängnis.

Melchior Bendel

Projektleiter Kommunikation

1 | Maurice Illi ist Sicherheitsmanager der Stadt Luzern. Die Stelle wurde 2007 als Koordinations- und Umsetzungsstelle zum Umgang mit Problemen im öffentlichen Raum geschaffen.

LEISTUNGEN ODER STEUERN ANPASSEN

Dunkle Wolken am Finanzhimmel: Die Planung rechnet bis 2014 mit massiven Defiziten. Der Stadtrat gibt Gegensteuer. Die eingeleiteten Sparpakete brachten noch keine Trendwende. Eine Steuererhöhung ab 2013 soll es richten. Im Parlament sind die Meinungen dazu geteilt. Letztlich entscheidet das Volk.



1

zeichnet, wird der Stadtrat im Frühling 2012 eine strategische Auslegeordnung vornehmen und voraussichtlich für das Jahr 2013 eine Steuererhöhung beantragen.

Sparen oder Steuererhöhung?

Im September hat der Stadtrat bekannt gegeben, dass für das Jahr 2013 eine Steuererhöhung vorgesehen sei. Nur so könnten die städtischen Finanzen wieder ins Lot gebracht werden, ohne substanzielle Leistungen der Verwaltung drastisch zu kürzen. Mit einer dringlichen Motion widersetzten sich die Fraktionen der FDP, CVP, GLP und SVP dieser Planung. Sie ersuchten den Stadtrat, bis Februar 2012 einen Bericht und Antrag vorzulegen, der jährlich wiederkehrende Entlastungen von 15 Mio. Franken aufzeige. In seiner Antwort auf die Motion kommt der Stadtrat zum Schluss, dass weitere substanzielle Entlastungen nur mit massiven Eingriffen in das städtische Leistungsangebot realisierbar sind, mit den entsprechenden Konsequenzen für die Bevölkerung und das städtische Personal. Dies wiederum gefährdet die Ansprüche an eine lebenswerte Stadt Luzern mit ihren Zentrumsfunktionen (siehe Beiträge S. 5 und 6).

Volk entscheidet im Dezember 2012

In der Debatte Ende Oktober unterstützte die Mehrheit des Parlaments die Finanzpolitik des Stadtrates. «Der Grosse Stadtrat ist damit einverstanden, dass wir im Frühling 2012 eine gesamtstrategische Auslegeordnung vornehmen und aufgrund dieser Analyse das weitere Vorgehen in der Finanzplanung beschliessen», hält Stefan Roth die Marschrichtung fest. Ob die politische Debatte dann zu weiteren Sparmassnahmen führen wird oder zu einer Steuererhöhung, wird sich im Laufe der Budgetplanung 2013 zeigen. Die Volksabstimmung über eine allfällige Erhöhung des städtischen Steuerfusses ist für den Dezember 2012 geplant.

Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

«Die Finanzaussichten der Stadt Luzern sind trüb und stellen eine echte Herausforderung dar», stellt Finanzdirektor Stefan Roth ernüchtert fest. 2010 musste die Stadt erstmals seit langer Zeit wieder ein Defizit ausweisen. «Für 2011 bis 2014 müssen wir mit erheblichen Verlusten pro Jahr rechnen.» Die Verschuldung wird bis gegen 300 Mio. Franken anwachsen. Luzern steht im Bann struktureller Defizite. Gründe dazu sind Steuersenkungen, vor allem auf kantonaler Ebene, Kosten der Pflegefinanzierung, die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage. Der Stadtrat hat schon länger auf die sich abzeichnende Lage reagiert und versucht, Gegensteuer zu geben. Doch die bisher realisierten Massnahmen, unter anderem ein Sparpaket von rund 16,7 Mio. Franken und ein Verzicht- und Kompensationsprogramm im Umfang von 5,7 Mio. Franken, reichen noch nicht, um die hohen Defizite zu verhindern und die Neuverschuldung zu stoppen. Nachdem sich auch in der Finanzplanung 2012 bis 2016 keine wesentliche Verbesserung ab-

1 | Finanzdirektor Stefan Roth und Finanzverwalter Roland Brunner bereiten die Entscheidungsgrundlagen vor.

2 | Stadtpräsident Urs W. Studer, Bildungsdirektor

3 | Stadträtin Ursula Stämmer-Horst, Direktorin Umwelt, Verkehr und Sicherheit

2



TROTZ GEGENWIND STÄRKEN AUSBAUEN

Die Stadt und die Region Luzern sind bei allem Wachstum und bei aller Internationalität des Tourismus- und Festivalstandortes überschaubar. «Luzern ist ein Dorf», rufen Menschen manchmal aus, wenn sie am Wochenmarkt, im Theater, im Biregg- oder Gütschwald, beim Fussballmatch unverhofft Bekannte antreffen. Das verbindet, schafft Identität. Die Luzernerinnen und Luzerner fühlen sich mit ihrer Stadt verbunden. Sie sind stolz auf sie.

Schweizerische Spitze

Luzern ist eine sympathische Stadt, die man in der ganzen Schweiz mag. Die Festfreudigkeit, der reizvolle See, das Verkehrshaus und das KKL sind Gründe dafür. Die Einheimischen umschreiben dies als «Wohnqualität», die Besucher als «Charme». Luzern gehört punkto Lebensqualität, touristischer Anziehungskraft und kultureller Ausstrahlung zur schweizerischen Spitze. Dafür leistet und investiert Luzern einiges.

Handlungsspielraum erhalten

Die zusätzlichen, den Gemeinden mehrheitlich von Kanton und Bund auferlegten finanziellen Belastungen sowie geringere Steuereinnahmen haben den Handlungsspielraum der Stadt empfindlich eingeschränkt – und werden ihn in den kommenden Jahren weiter einengen. Die Stärken der Stadt Luzern liegen zum einen in den Befähigungen, dem Enthusiasmus, der Loyalität der Bevölkerung. Zum anderen sind es die öffentlichen Dienstleistungen und Angebote von Universität, Kulturinstitutionen oder Sportinfrastruktur, welche die herausragende Position Luzerns ausmachen. Diese einmaligen Eigenschaften der Stadt Luzern müssen unbedingt erhalten bleiben. Es gilt, auch unter schwierigen finanziellen Bedingungen, die Stärken auszubauen. Das bedingt den Mut, in anderen Bereichen vielleicht auch schmerzhaft Abstriche zu machen.

3



LEBENSWERT UND ATTRAKTIV BLEIBEN

Öffentliche Räume sind die Visitenkarte der Stadt Luzern. Unsere Strassen, Bus- und Bahnverbindungen sind ihre Lebensadern. Dazu müssen wir Sorge tragen und sie weiterentwickeln. Nur so bleibt unsere Stadt für die Bevölkerung und für unsere Gäste lebenswert und attraktiv. In den vergangenen Jahren wurde in diesem Bereich bereits massiv eingespart. Ohne eine moderate Steuererhöhung werden wir die Leistungen im öffentlichen Raum weiter einschränken müssen.

Wir wollen es uns auch weiterhin leisten können, dort, wo es dringend nötig ist – vor allem am Bahnhofplatz –, im Schichtbetrieb reinigen zu können. Die Reinigung der Aussenquartiere wollen wir nicht auf ein absolutes Minimum beschränken. Auch auf die Leistungen von SIP (Sicherheit Intervention Prävention) wollen wir nicht verzichten, sie leistet soziale Kontrolle, verhindert immer wieder Auseinandersetzungen und leistet Präventionsarbeit bei Minderjährigen.

Verkehrsprobleme lösen

Eine Umnutzung der Parkanlagen Dreilinden und Schlössli Utenberg sowie des Strandbads Tribischen ohne Nutzung durch die Bevölkerung wäre ein harter Einschnitt. Bereits heute müssen wir auf viele – auch kleinere – Investitionen im Bereich Strassen und Plätze aus Kostengründen verzichten. Die Stadt muss weiterhin in der Lage sein können, die Lösung wichtiger Verkehrsprobleme zu realisieren. Verkehrsanliegen aus Quartieren möchten wir besser berücksichtigen können. Massnahmen zur Verbesserung der Verkehrssituation für Velofahrende sind dringend. Eine attraktive und sichere Gestaltung von Grendel, Bahnhofstrasse, Theaterplatz und des Zentrums von Littau ist mehr als fällig! Die Rückstellung von jährlich 5 Mio. Franken für den zwingend nötigen Tiefbahnhof (für ein funktionierendes S-Bahn-System und für den Fernverkehr) darf nicht gefährdet werden.

Vier Finanzpakete

Seit 2006 hat der Stadtrat vier Spar- und Entlastungspakete geschnürt. Damit wurden wiederkehrend über 40 Mio. Franken gespart.

Entlastungs- und Überprüfungspaket (2006)

Ziel: Auffangen der Folgen der kantonalen Steuergesetzrevision 2008 und der Steuersenkung 2008. Geplante Entlastungswirkung: 16 Mio. Franken. Bis 2010 umgesetzt: 13 Mio. Franken.

Fusion Littau-Luzern (2010)

Ziel: Synergiemassnahmen nutzen, um Steuersenkung in Littau aufzufangen und Leistungsanpassungen zu ermöglichen. Geplante Entlastungswirkung: 11,4 Mio. Franken. Hauptakzent der Umsetzung: 2010 bis 2013.

Sparpaket 2011

Ziel: Auffangen der Steuergesetzrevision 2011 und der Folgen der Wirtschaftskrise. Geplante Entlastungswirkung: 16,7 Mio. Franken. Bisher umgesetzt: 15 Mio. Franken. Hauptakzent der Umsetzung: 2011 bis 2014.

Verzichts- und Kompensationsplanung 2011

Ziel: Auffangen des erhöhten Kostenwachstums. Geplante Entlastungswirkung: 5,7 Mio. Franken. Hauptakzent der Umsetzung: 2012 bis 2015.

Budget 2012

Das Budget 2012 weist bei einem Steuerfuss von 1,75 Einheiten ein Defizit von 11,4 Mio. Franken aus. Es wurde am 15. Dezember 2011 von der grossen Mehrheit des Grossen Stadtrates gutgeheissen. Gegen diesen Beschluss will die SVP der Stadt Luzern das Referendum ergreifen.

- 1 | Stadtrat Ruedi Meier, Sozialdirektor
- 2 | Stadtrat Kurt Bieder, Baudirektor
- 3 | Ziele der Gesamtplanung von Parlament und Stadtrat: Luzern muss erreichbar und fürs Arbeiten und Wohnen attraktiv bleiben.



FEHLENDES GELD GEFÄHRDET DEN SOZIALEN FRIEDEN

In einer Stadt leben vielerlei Leute. Dies macht den Reiz einer Stadt auch aus. Daraus erwachsen auch besondere und zusätzliche Aufgaben. Beispiele gibt es viele.

Ein menschenwürdiges Leben für alle

Die Zusatzleistungen für einkommensschwache Familien und für alte Menschen mit einer kleinen Rente gehören dazu. Die GasseChuchi und die Gassenarbeit sind spezielle Angebote. Aber auch die Gutscheine für die Kinderbetreuung oder die Betreuung in den Alterssiedlungen. Von grosser Bedeutung sind zudem die zahlreichen Arbeitsintegrationsprojekte für Menschen, die ausgesteuert oder auf Sozialhilfe angewiesen sind.

Erneuern statt stehen bleiben

Es gehört auch zu den Aufgaben einer Stadt, Erneuerungen zu ermöglichen und auszuprobieren. Auch dazu gibt es viele Beispiele. Zu nennen sind das Kinder- und das Jugendparlament, die Plattform 60plus für die Mitbestimmung der älteren Bevölkerung, die frühe Förderung für Kinder vor dem Kindergarten, die Quartier- und Stadtteilpolitik mit den speziellen Zielgruppen Kinder, Jugendliche, ältere Personen und Menschen mit einer Behinderung.

Vernünftige Steuerpolitik

Wenn nun die Finanzen nicht mehr stimmen, so ist der Schaden gross. Es fallen viele kleine Dienstleistungen und Angebote weg, was einzelne Bevölkerungsgruppen hart treffen kann. Auch die Kernleistungen sind gefährdet. Weniger Spitex, weniger Arbeitsintegration für Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger, reduzierte Pflege in den Heimen usw. All dies kann eine vernünftige Steuerpolitik verhindern. Nach einigen – leider zu wenig massvollen – Steuersenkungen in den letzten Jahren sollten wir nun die Steuern moderat erhöhen.



SICHERSTELLUNG FINANZIELLER HANDLUNGSFREIHEIT

Alljährlich treffen sich die Baudirektorinnen und -direktoren der Städte Chur, St. Gallen, Winterthur, Schaffhausen und Luzern zu einem fachlichen und gesellschaftlichen Austausch. Dabei werde ich immer wieder darauf angesprochen, wie wir es angesichts unserer eher unterdurchschnittlichen Finanzkraft schaffen, Projekte wie das KKL und die Sportarena umzusetzen.

Stadt und Private gemeinsam

Luzern verfügt über einen spezifischen Erfolgsfaktor: das Zusammenwirken von öffentlicher Hand und der Zivilgesellschaft, PPP genannt. Seit Jahrzehnten ist die hohe Lebensqualität der Stadt geprägt durch das konstruktive Mitwirken von privaten Kräften. Ein beredtes Zeichen ist der gemeinnützige Wohnungsbau, wo sich zahlreiche Baugenossenschaften verdient gemacht haben. Die Stadt und Private müssen nach ihren jeweiligen Kräften Projekte ermöglichen. Regelmässig gehören solche Vorhaben nicht zu den Kernaufgaben der Stadt. Mit anderen Worten: Nur dann, wenn die Stadt über einen finanziellen Handlungsspielraum verfügt, können grosse Projekte ausserhalb des Grundauftrags angestossen und mit Privaten umgesetzt werden.

Anschub durch Stadt ist notwendig

Wenn die Stadt durch eine Finanzpolitik darauf reduziert wird, nur noch die gesetzlichen Aufträge zu erfüllen, so wird insbesondere das Sport- und Kulturleben, welches die Stadt Luzern positiv prägt, aber auch die freiwillige Solidarität enorm leiden. Es zahlt sich mehr als nur aus, mit einer heute unausweichlich scheinenden Steuererhöhung per 2013 die finanzielle Handlungsfreiheit der Stadt wiederherzustellen. Wenn Anschubleistungen der Stadt nicht mehr möglich sind, entfallen auch die Leistungen von Privaten. Das Eingesparte wirkt sich überproportional aus, die Lebensqualität der Stadt sinkt drastisch.

LUZERN WEITERENTWICKELN ABER MIT WELCHEN MITTELN?

Die Gesamtplanung zeigt die Entwicklung der Stadt für jeweils fünf Jahre auf. Zentrale Frage für die aktuelle Ausgabe: Wie viele Mittel stehen für die Umsetzung zur Verfügung?



NZ. Der Stadtrat von Luzern steuert seine Politik mit der Gesamtplanung. Dieses Instrument entstand 2011 zum 15. Mal, in Zusammenarbeit mit Verwaltung und Parlament. Die aktuelle Ausgabe befasst sich mit den Jahren 2012 bis 2016. Bei den 19 Fünfjahreszielen sticht aufgrund der aktuellen Lage ein finanzpolitisches hervor: «Spätestens 2015 hat Luzern einen Selbstfinanzierungsgrad von mindestens 100 Prozent erreicht, sodass die Verschuldung ab 2016 wieder abgebaut werden kann.»

Tiefbahnhof bleibt zentral

Dieses Ziel und die angestrebte Umsetzung (siehe S. 4 bis 6) beherrscht die weiteren Planungen. Trotzdem will der Stadtrat weiterhin andere zentrale strategische Ziele verfolgen, so auch bei der Planung für den Ausbau des Bahnknotens Luzern mit dem Tiefbahnhof. Der Stadtrat erwartet, dass bis 2015 das Bauprojekt vorliegt, die Mitfinanzierung durch die Zentralschweiz gesichert und das Verfahren zur Genehmigung der Pläne eingeleitet ist. Neben der Finanzierung bleibt die nationale Zustimmung zum Projekt der grosse Knackpunkt.

Stadt im Innern entwickeln

Verschiedene Ziele befassen sich mit der räumlich wachsenden Stadt, vor allem im Zusammenhang mit dem strategisch zentralen Projekt der Stadtregion.

Dazu gehören die Stärkung der Quartiere und Stadtteile, die Entwicklung der Stadt im Innern. Ebenso wird die Planung einer zeitgemässen, effizienten Verwaltung in einer grösseren Stadt oder die Entwicklung der Stadtregion im Metropolitanraum Zürich diskutiert. Wie es in diesem Themenkomplex weitergehen wird, entscheidet sich am 11. März 2012, wenn die Stimmberechtigten von Emmen darüber abstimmen, ob ihre Gemeinde Fusionsverhandlungen mit der Nachbarin Stadt Luzern aufnehmen soll.

2000-Watt-Gesellschaft

Nach dem Ja der Stadt zum Gegenvorschlag des Stadtrates zur Initiative «Luzern ohne Strom mit Atom» kann Luzern auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft erste Massnahmen aus dem Aktionsplan «Energie/Luftreinhaltung/Klimaschutz» umsetzen, beispielsweise den Bau einer 2000-Watt-Siedlung.

Wohnen und Arbeiten

Die Gesundung der städtischen Finanzen soll langfristig auch durch die Entwicklung von Schlüsselarealen wie etwa im Gebiet Steghof erreicht werden. Die erfolgreiche Ansiedlung von Unternehmen soll mit der Bereitstellung von 30'000 Quadratmetern Büroflächen angestrebt werden. Auch sollen die Voraussetzungen für den Bau von 1500 Wohnungen geschaffen werden.

Wie ist das Budget der Stadt Luzern aufgebaut? Auf welcher rechtlichen Basis beruhen die Ausgaben? Gibt es freiwillige Leistungen? Erklärungen zur Art der Gemeindeaufgaben.

Das Budget der Stadt Luzern umfasst Ausgaben von 747,7 Mio. Franken. Zieht man die zweckgebundenen Erträge (Gebühren, Heimtaxen, Dienstleistungserträge, Entgelte sowie Abschreibungen und Zinsen) ab, verbleiben 320 Mio. Franken für Gemeindeaufgaben, die auf folgenden Grundlagen beruhen:

Rund 280 Mio. Franken werden aufgrund von übergeordnetem Recht eingesetzt. Die Beschlusskompetenz liegt in diesen Fällen also auf kantonaler oder Bundesebene. Von diesen 280 Mio. Franken sind rund 90 Mio. Franken als gebunden im engeren Sinne zu bezeichnen, das heisst, hier sind die Einflussmöglichkeiten der Stadt sehr gering oder gar nicht vorhanden (z.B. verschiedene Kantonsbeiträge wie Ergänzungsleistungen, Prämienverbilligungen, Sonderschulkosten, Kantonsschulbeiträge). Bei den restlichen 190 Mio. Franken hat die Stadt Handlungsspielraum in unterschiedlichem Ausmass, so z.B. bezüglich Umfang der Leistung, Leistungsstandard oder Preis der Leistung.

Knapp 40 Mio. Franken sind für Massnahmen reserviert, die vom Stadtrat, vom Parlament oder in Volksabstimmungen von den Stimmberechtigten der Stadt Luzern beschlossen werden. Sie sind also nicht gebunden, sondern werden als frei bestimmbar eingestuft. Den grössten Anteil davon, knapp 50 Prozent, machen die Beiträge an Kultur- und Sportinstitutionen aus. Dazu gehören etwa jene Beiträge, die nicht aus Erträgen der Billetsteuer finanziert werden, wie z.B. die Beiträge an das KKL Luzern, an den Zweckverband Grosse Kulturbetriebe oder an das Hallenbad.

Das Budget der Stadt weist keine freiwilligen Leistungen im eigentlichen Sinne des Wortes auf; alle Leistungen und die damit verbundenen Ausgaben beruhen zwingend auf einer gesetzlichen Grundlage. Mit Ausnahme der Aufwendungen für gebundene Ausgaben von rund 90 Mio. Franken können die Ausgaben mehr oder weniger stark beeinflusst werden. Alle Leistungen gründen auf einer Entscheidung einer Behörde oder des Volkes.

Weitere Infos: www.stadtluzern.ch
(Stadtentwicklung/Gesamtplanung 2012–2016)

FINANZPOLITISCHE WEICHEN WERDEN IM FRÜHLING GESTELLT

Gibt es eine Steuererhöhung im nächsten Jahr? Der Vorentscheid fällt diesen Frühling im Parlament, allenfalls bringt eine Volksabstimmung den Entscheid. Im «Stadtmagazin» äussern sich die Fraktionen zur städtischen Steuerpolitik.



FDP, CVP, GLP und SVP haben vom Stadtrat bis Februar 2012 Vorschläge für jährlich wiederkehrende Entlastungen von 15 Millionen Franken verlangt. Der Stadtrat machte dem Parlament beliebt, zuerst alle Fakten zusammenzutragen und im Frühling 2012 eine gesamtstrategische Auslegeordnung vorzunehmen und über Sparmassnahmen und Steuerfusserhöhungen zu debattieren. Ein Sparprogramm im geforderten Ausmass hätte massive Auswirkungen auf das Leistungsangebot der Stadt. Falls eine Steuererhöhung eine Mehrheit findet und sich das Parlament im Herbst in der Budgetdebatte dafür ausspricht, entscheiden die Stimmberechtigten.



SPARPAKETE GEHEN AN DIE SUBSTANZ

Die Perspektiven der städtischen Finanzen sind düster. Wir haben ein strukturelles Defizit, einen niedrigen Selbstfinanzierungsgrad und eine hohe Pro-Kopf-Neuverschuldung. Das Defizit kann nicht allein auf konjunkturelle Schwankungen zurückgeführt werden. Massnahmen wurden bereits ergriffen. Zu-

sätzliche werden notwendig. Die gesamtstrategische Diskussion im nächsten Frühling 2012 wird zeigen, wo Ausgaben weiter gekürzt, Strukturen verbessert, Bürokratie entschlackt und zusätzliche Einnahmen generiert werden können. Klar ist für uns, dass es unverantwortlich ist, die Zentrumsfunktionen der Stadt Luzern weiter substanziell abzubauen. Die Schmerzgrenze ist bald erreicht. Eine Steuerfusserhöhung

ab 2013 dürfte zu einer unumgänglichen Massnahme werden, um die Finanzen wieder ins Lot zu bringen. Wir wollen eine Stadt mit Lebensqualität. Dazu gehört auch, dass der finanzielle Spielraum der Stadt erhalten bleibt. Dies dankt uns nicht nur die heutige Generation. Es wird auch für die zukünftige Generation von Vorteil sein.

Manuela Jost



BEREITS 2012 STEUERN ERHÖHEN

Die stadträtliche Finanzpolitik, die auch eine massvolle Anpassung des Steuersatzes vorsieht, wird von den Grünen unterstützt. Wir fordern aber diesen Schritt bereits ab 2012. Aus Sicht der Grünen macht es keinen Sinn, die Finanzstrategie erst dann zu ändern, wenn schon wieder Schulden eingefahren und

die Kassen leer sind. Das würde dazu führen, dass die Stadt massiv an strategischem Handlungsspielraum verliert.

Mit Sparpaketen werden dringend nötige Projekte wie Schulhausrenovationen verzögert oder gestrichen. Nicht nur Wohlhabende sollen eine angenehme Lebenssituation vorfinden, sondern auch Familien, Kinder, Kranke, Behinderte und die ältere Bevölkerung. Kultur und Sport, Quar-

tiere und Jugendorganisationen sollen weiterhin auf die Unterstützung der Stadt zählen können. Die Grünen sind auch der Meinung, dass mit der Halbierung der Unternehmenssteuer nun das eingetroffen ist, wovor sie schon lange gewarnt haben: Diese Steuergeschenke an die Unternehmer werden nun der breiten Bevölkerung belastet.

Katharina Hubacher

1 | Noch liegt die Budgetdebatte 2013 in weiter Ferne. Drohende Steuererhöhungen und Sparpakete sind aber schon heute bei jedem Kreditgeschäft in den Köpfen der Parlamentarierinnen und Parlamentarier präsent.



STEUERERHÖHUNG GEGEN SCHIEFLAGE

Die SP/JUSO-Fraktion tritt für eine verantwortungsvolle Finanz- und Steuerpolitik in der Stadt Luzern ein. Diese berücksichtigt die Ansprüche der Bevölkerung an ihre Stadt, die gesetzlichen Vorgaben des Kantons und des Bundes sowie die wirtschaftliche Entwicklung. Einnahmen und Ausgaben müssen in einem an-

gemessenen Verhältnis stehen. In den letzten Jahren wurden die Erträge der Stadt um jährlich 40 Mio. Franken reduziert. Daneben entstanden Mehraufwendungen (u. a. Pflegefinanzierung, Kinder- und Erwachsenenschutz) in zweistelliger Millionenhöhe. Der städtische Haushalt ist dadurch in bedrohliche Schieflage geraten. Neben dem sparsamen Umgang mit den Steuereinnahmen ist aufgrund dieser

Entwicklungen eine Steuererhöhung unabdingbar.

Die Verhörerung letzter städtischer Grundstücke, die weitere Erhöhung der Klassengrößen, der Verzicht auf dringende Investitionen in Schulanlagen, Verkehrslösungen und Pflegeheime dagegen sind eine politische Bankrotterklärung für eine attraktive Stadt Luzern.

Dominik Durrer



SOUVERÄN BESTIMMT DEN STEUERFUSS

Nachdem der Stadtrat eine Steuererhöhung für 2013 angekündigt hat, haben wir zusammen mit der FDP, der GLP und der SVP von ihm eine Auslegeordnung verlangt. Wir wollen wissen, wo die Stadt Luzern ihre Ausgaben drosseln oder allenfalls sparen kann. Die Konsumausgaben bewegen sich nach wie vor auf

sehr hohem Niveau. Bei den Investitionen streben wir einen oft sehr feudalen Standard an. Im Bereich der freiwilligen Leistungen zeigt sich die öffentliche Hand zuweilen gar grosszügig. Im Frühjahr wird der Stadtrat eine Auslegeordnung vorlegen. Zu diesem Zeitpunkt wissen wir auch, wohin sich der Kanton in seiner Steuerpolitik bewegen wird. Diese Auslegeordnung wollen wir nicht, um uns heute um

ein klares Bekenntnis für oder gegen eine Steuererhöhung zu drücken. Vielmehr hat die Bevölkerung Anrecht zu erfahren, welche Auswirkungen eine Beibehaltung des Steuerfusses haben wird. Denn es ist nicht die Politik, die den Steuerfuss festlegt, sondern der Souverän. Und dieser hat in Steuerfragen stets weitsichtig und vernünftig gehandelt.

Thomas Gmür



ANALYSIEREN UND DANN ENTSCHEIDEN

Hohe Investitionen, die Reform des kantonalen Steuergesetzes und die Neuverteilung der Pflegekosten bringen den städtischen Haushalt in Schieflage. Schon früh hat die FDP gefordert, Sparmassnahmen vorzunehmen, um einer Verschuldung vorzubeugen. Doch nicht nur Sparen lag in unserem Fokus. Wir forder-

ten immer wieder, die attraktiven und strategisch wichtigen Standorte in der Stadt zu entwickeln, um nebst neuen Steuerzahlen auch attraktive Arbeitsplätze in unsere Stadt zu bringen und so die nachhaltige Attraktivität von Luzern zu sichern. Die bisherigen Anstrengungen reichen leider nicht aus, den Haushalt zu stabilisieren. Eine leichtfertige Steuererhöhung können wir jedoch nicht verantworten. Die Stadt Lu-

zern steht in einem harten Steuerwettbewerb. Es bedarf einer sorgfältigen Analyse über mögliche Sparpotenziale. Wir können es nicht verantworten, nachfolgenden Generationen einen Schuldenberg zu überlassen. Die FDP wird die Verantwortung übernehmen und nach eingehender Analyse über die Höhe des Steuersatzes entscheiden.

Sonja Döbeli Stirnemann



SPARPAKETE GEGEN STEUERERHÖHUNG

Die Stadt hat in den letzten Jahren massiv über ihre Verhältnisse gelebt. Dies nimmt die SVP-Fraktion mit grosser Besorgnis zur Kenntnis. Die Zahlen sind dramatisch. Die europäischen Bankrottstaaten, bei welchen jahrelang ein Ausgabenwachstum als gegeben hingenommen wurde, lassen grüssen! Trotz

Mahnfinger und gegen die SVP wurden immer wieder freiwillige Ausgaben und Projekte beschlossen. Eine Steuererhöhung löst deshalb das Problem nicht.

Die SVP fordert, dass die Stadt nun in ihren Sparbemühungen nicht nachlässt und noch haushälterischer mit den Steuergeldern umgeht. In der nächsten Legislatur muss ein weiteres Entlastungspaket erarbeitet werden, mit dem Ziel, das strukturelle De-

fizit abzubauen und damit die vom Stadtrat beantragte Steuererhöhung per 2013 zu vermeiden. Auch Tabubereiche wie SIP, Basisstufe, aber auch Aufwände im Bereich Kultur und Umwelt müssen auf Kosten und Wirksamkeit schonungslos überprüft werden. Eine Steuererhöhung zum heutigen Zeitpunkt wäre jedenfalls ein sehr schlechtes Signal.

Werner Schmid

Budget 2012

Der Voranschlag 2012 weist ein Defizit von 11,4 Mio. Franken auf. Dieses Ergebnis kann nur durch Entnahmen von 20 Mio. Franken aus der Steuerausgleichsreserve und von 2 Mio. Franken aus der Reserve Teilkompensation Kantonsbeitrag Fusion Littau-Luzern erreicht werden.

Investitionen 2012

Der Investitionsplafond wurde um 2,5 Mio. auf 47,5 Mio. Franken gesenkt.

Rechnung 2011

Beim Ergebnis der Laufenden Rechnung handelt es sich erst um eine Hochrechnung. Die endgültigen Zahlen werden Anfang März 2012 präsentiert. Dank höheren Steuereinnahmen und dank Entnahmen aus der Steuerausgleichsreserve kann das Defizit 2011 auf 6,7 Mio. Franken gesenkt werden. Dies entspricht dem Aufwandüberschuss, den der Stadtrat für das Budget 2011 ausgewiesen hat.

EMMEN UND LUZERN EIN STARKES TEAM

Neue Ausgangslage im Projekt Starke Stadtregion Luzern: Luzern sagt Ja zu weiteren Fusionen. Adligenswil, Ebikon und Kriens wollen eigenständig bleiben. Jetzt steht der Entscheid in Emmen noch aus. Im März fallen die Würfel.



1 | Nach der Abstimmung über die Starke Stadtregion Luzern vom 27. November 2011: Emmens Gemeindepräsident Thomas Willi (links) und Luzerns Stadtpräsident Urs W. Studer (rechts) setzen sich auch ohne Ebikon und Kriens für eine gemeinsame Zukunft ihrer Gemeinden ein.

2009 haben fünf Gemeinden das Projekt Starke Stadtregion Luzern lanciert: Adligenswil, Ebikon, Emmen, Kriens und Luzern. Gemeinsam wurden in der Folge die Vor- und Nachteile einer verstärkten Zusammenarbeit sowie die Vor- und Nachteile einer Fusion geprüft. Ende März 2011 stellte die Projektsteuerung den Schlussbericht vor. Sie empfahl den Weg der Fusion und als nächsten Schritt die Aufnahme von Fusionsverhandlungen. Die politische Debatte in den Gemeinden führte dazu, dass die Gemeinderäte von Adligenswil und Kriens den Stimmberechtigten die Ablehnung von Fusionsverhandlungen vorschlugen. Der Gemeinderat von Ebikon sprach sich für die Verhandlungen aus. Das Volk entschied am 27. und 29. November klar und deutlich: Luzern ist bereit für Fusionsver-

handlungen. Adligenswil, Ebikon und Kriens wollen weiterhin den Alleingang. Und Emmen?

In Emmen kommt es im März zur Volksabstimmung über den weiteren Fortgang des Projekts. Die Verzögerung ergab sich durch einen Entscheid des Einwohnerrates, der erst die kantonale Finanzierung einer allfälligen Fusion gesichert haben wollte, bevor ein Entscheid für Verhandlungen zu fällen sei. Eine überparteiliche Volksinitiative «Ja zu Fusionsverhandlungen» setzte den Prozess wieder in Gang. Der Einwohnerrat empfahl Mitte November den Emmer Stimmberechtigten klar die Annahme der Initiative und die Aufnahme von Fusionsverhandlungen.

Wie beurteilen Stadtpräsident Urs W. Studer und Gemeindepräsident Thomas Willi die neue Ausgangslage?

Adligenswil, Ebikon und Kriens haben die Tür zugeschlagen. Die drei Gemeinden wollen weiterhin den Alleingang. Ist das das Ende der Starke Stadtregion?

Thomas Willi: Es ist bedauerlich, dass die Notwendigkeit des regionalen Denkens und Handelns noch nicht überall erkannt ist. Auch ohne die drei Gemeinden können wichtige Ziele der Idee der Starke Stadtregion nach wie vor erreicht werden. Sie ergeben sich aus einer möglichen Fusion von Emmen und Luzern. Im Gebiet dieser beiden Gemeinden findet ohnehin die Hauptentwicklung der Region statt.

Urs W. Studer: In den kommenden Jahren wird es sicher nicht zu Fusionen mit den drei Gemeinden kommen, die im November 2011 die Fusionsverhandlungen abgelehnt haben. Die von niemandem bestrittene Lebensrealität in unserer Region bleibt indes bestehen: Die Gemeinden der Stadtregion Luzern sind so eng verbunden, dass sie aufeinander angewiesen sind und bleiben. Ich bin daher überzeugt, dass uns das Thema der Zusammenarbeit in Zukunft noch verstärkt beschäftigen wird.

Die Stadt Luzern sagte Ja zu Fusionen. Wie ordnen Sie, Herr Gemeindepräsident, diesen Entscheid ein?

Thomas Willi: In Luzern ist die Fusion eine längerfristige Strategie. Erfahrungsgemäss braucht es viele Jahre, bis die Leute zu diesem Schritt bereit sind. Mit Littau hat die Stadt Luzern bereits Erfahrung. Offenbar ist diese Erfahrung positiv, und die Bevölkerung scheint jetzt bereit für den nächsten Schritt.

Noch steht die Abstimmung in Emmen bevor. Wie beur-

teilen Sie die Ausgangslage für den 11. März 2012?

Thomas Willi: Ich bin zuversichtlich. Wir haben mit «em-mengo» eine starke Bewegung, die sich für einen Zusammenschluss starkmacht. Der Einwohnerrat hat die Initiative «Ja zu Fusionsverhandlungen» mit 26 Ja zu 10 Nein gutgeheissen. Die Emmenrinnen und Emmer werden sich vor allem von Überlegungen zum Verhältnis Emmen und Luzern leiten lassen. Ob noch Dritte dabei sind oder jetzt eben nicht, beeinflusst die Entscheidung meiner Meinung nach nicht massgebend.

Der Gemeinderat und die grosse Mehrheit des Einwohnerrates von Emmen sind offen und wollen in Fusionsverhandlungen mit Luzern eintreten. Warum?

Thomas Willi: Wir haben in Emmen erkannt, dass im Zusammengehen grosse Vorteile liegen können. Im Gegensatz zu den Gemeinden, die sich jetzt aus dem Projekt verabschiedet haben, sehen viele Emmerinnen und Emmer, dass sie auch in einem grösseren Verbund ihre Identität behalten und trotzdem von den Vorteilen einer grösseren und stärkeren Stadt profitieren können. Die angespannte Finanzlage in Emmen könnte im Alleingang unserer Gemeinde dazu führen, dass viele Errungenschaften aufgegeben werden müssten.

Herr Stadtpräsident, macht es Sinn, nur mit einer Gemeinde weiterzuverhandeln?

Urs W. Studer: Ja, sicherlich. Bereits die Fusion von Littau und Luzern hat sehr viel Sinn gemacht. Das Grenzgebiet von Emmen und Luzern, insbesondere rund um den Seetalplatz, hat ein enormes Entwicklungspotenzial.

Dieses müssen wir gemeinsam nutzen. Wenn wir die nicht unerheblichen Herausforderungen in Luzern Nord aus einer Hand anpacken könnten, wäre das nur zum Vorteil der Emmer und Luzerner Bevölkerung. Ich würde mich sehr freuen, wenn am 11. März 2012 die Stimmberechtigten in Emmen den Gemeinderat ermächtigen, mit Luzern einen Fusionsvertrag zu erarbeiten.

Emmen ist bevölkerungsmässig die zweitgrösste Gemeinde der Zentralschweiz. Warum möchte Luzern sich mit Emmen zusammenschliessen?

Urs W. Studer: In erster Linie geht es darum, dass Luzern und Emmen sehr eng verflochten sind. Die Grösse der beiden Gemeinden bringt es zudem mit sich, dass uns vielfach ähnliche Sorgen und Hoffnungen beschäftigen. Nach einem Zusammenschluss könnten wir miteinander über Fragen bestimmen, die uns alle angehen: Lösungen der Verkehrsprobleme, Entwicklung von Industriebrachen und gleichzeitiger Schutz landschaftlich reizvoller Erholungsräume. Und schliesslich würde aus der Fusion von Emmen und Luzern eine Stadtgemeinde von über 100'000 Einwohnerinnen und Einwohnern entstehen, womit wir in Bundesbern deutlich mehr Gehör erhielten.

Die jüngst veröffentlichte Studie des Büros Hanser und Partner über das wirtschaftliche Potenzial von Emmen und Luzern sagt übrigens, dass eine Fusion der beiden Gemeinden vorteilhafter für die volkswirtschaftliche Entwicklung der beiden Gemeinden ist als der Alleingang. An dieser Stelle möchte ich zudem klar feststellen, dass eine zivile Nutzung des Flugplatzes Emmen dabei

keine Option sein kann. Die Stadt Luzern spricht sich seit Jahren deutlich gegen eine zivile Nutzung aus. Auch die Stadt Luzern, gerade die Stadtteile Littau und Reussbühl, leiden unter dem Fluglärm.

Was kann Luzern denn Emmen bieten, dass sich ein Zusammenschluss der beiden Gemeinden für die Bevölkerung Ihrer Gemeinde lohnt?

Thomas Willi: Emmen hat ein enormes Entwicklungspotenzial am Seetalplatz, in den Umnutzungsgebieten der Industrie (z.B. Monosuisse, ehemalige Visco-suisse) sowie entlang der Seetalstrasse. Um dieses Potenzial optimal zu erschliessen, braucht es starke Partnerschaften, nicht Konkurrenz. Für uns ist die Stadt Luzern die ideale Partnerin dazu. Emmen hat aber auch eine gute Verkehrsanbindung, intakte Landschaften und eine intakte gesellschaftliche Situation.

Sagt Emmen am 11. März mehrheitlich Ja, kommt es zu Verhandlungen. Wie laufen die ab, bis wann liegt der Fusionsvertrag zur Volksabstimmung in Emmen und Luzern bereit?

Thomas Willi: Die Verhandlungen könnten vermutlich schneller geführt werden, als wenn alle fünf Gemeinden des Projekts mitdiskutieren würden. Ich rechne damit, dass der Vertrag bis spätestens Ende 2014 zur Abstimmung gebracht werden könnte. Bei der Umsetzung muss Rücksicht auf die Legislaturperiode genommen werden, die erst Mitte 2016 endet. Der Zusammenschluss könnte auf Beginn 2017 umgesetzt sein.

Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

Emmen entscheidet im März

Als letzte der fünf Gemeinden im Projekt Starke Stadtregion entscheidet Emmen am 11. März 2012. Findet die Option Fusion eine Mehrheit, tritt Emmen mit Luzern in Fusionsverhandlungen ein. Spricht sich Emmen für eine verstärkte Kooperation mit Luzern aus oder lehnen die Stimmberechtigten Fusion und Kooperation ab, dann bleibt auch in Emmen alles wie bis anhin.

Abstimmung 2014

Die Fusionsverhandlungen werden in den Jahren 2012–2014 geführt. Resultat der Verhandlungen ist ein Fusionsvertrag. Dieser wird den Stimmberechtigten beider Gemeinden Ende 2014 zur Abstimmung vorgelegt. Erst dann wird entschieden, ob sich die beiden Gemeinden zusammenschliessen wollen.

Fakten zu Emmen

6020 Emmenbrücke, 6032 Emmen. Das Gebiet der Gemeinde Emmen umfasst 20 Quadratkilometer, die gemeinsame Grenze mit der Stadt Luzern ist fast 8 Kilometer lang. Mit seinen rund 28'000 Einwohnerinnen und Einwohnern ist Emmen die zweitgrösste Gemeinde der Zentralschweiz. Der Gemeindesteuerfuss liegt bei 2,05 Einheiten. Der budgetierte Aufwand von Emmen beträgt rund 141 Mio. Franken. Emmen verfügt über ein Parlament. Der 40-köpfige Einwohnerrat setzt sich parteimässig wie folgt zusammen: SVP 12, CVP 10, FDP 10, SP 5, Grüne 3.

«MIT FÜNFTAUSEND MEHR WÄR'S VIELLEICHT 'NE STADT»

Es ist laut an der Kantonsstrasse durch Reussbühl. Autos zwängen sich an den alten, sanierungsbedürftigen Häusern vorbei. Wird die Umfahrung im Juni 2012 genehmigt, könnte hier viel Neues entstehen.



verein solle darin eine führende Rolle übernehmen. Seine Aufgabe: den Stimmberechtigten aufzeigen, dass der ganze Kanton vom 115-Millionen-Franken-Projekt profitiert. Ein Seetalplatz ohne Staus fördere die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons. Schliesslich sei man von hier mit dem Auto in 35 Minuten in Zürich. Davon profitieren auch die Landgemeinden.

«Die Polizei, das hört' ich sagen, die hat einen Schlüssel für meine Wohnung in Reussbühl.»

Auch über die neue Lebens- und Wohnqualität wurde gesprochen, allerdings tat man sich schwer, Ideen zu entwickeln, wie die verkehrsberuhigte Kantonsstrasse durch Reussbühl aufgewertet werden soll. An die Vorstellung, dass die Blechlawinen verschwinden und man hier dereinst entlangflanieren wird, müssen sich die Reussbühlerinnen und Reussbühler anscheinend zuerst noch etwas gewöhnen.

«Sie lieben keine Blumen und hegen keine Gärten. Lieben's dunkel und löschen das Licht dazu.»

An der Zukunftswerkstatt wurde aber nicht nur über die geplante Abstimmung diskutiert. Ein zentrales Thema war der öffentliche Verkehr. Hier fühlen sich die Reussbühlerinnen und Reussbühler benachteiligt.

Nicht neu ist die Forderung nach einer S-Bahn-Station. Moniert wurde auch, dass es keine direkten Busverbindungen von Ruopigen nach Luzern gibt und die Wohnquartiere Ruopigen, Heiterweid und Eichenstrasse

UD. Voraussichtlich im Juni 2012 befinden die Stimmberechtigten des Kantons Luzern über die neue Verkehrsführung am Seetalplatz und über die Massnahmen zum Hochwasserschutz an der Kleinen Emme (siehe Seite 13). Vor allem Ersteres hat grosse Auswirkungen für Reussbühl. Heute donnern täglich fast 20'000 Fahrzeuge durch den Dorfkern Richtung Seetalplatz, Luzern oder Ruopigen.

«My God – I live in Reussbühl-Hill»

Künftig soll Reussbühl umfahren werden. Die Kantonsstrasse wird nach der Fluhmühle der Reuss entlang zum Seetalplatz geführt. Der Durchgangsverkehr rollt von Luzern nur noch Richtung Ruopigen durch das Dorf. Der Abschnitt zwischen Kreisel und Seetalplatz ist für die

Anwohnerinnen und Anwohner, für Busse und Velos reserviert.

Die Vision: ein neuer Dorfkern, eine Flanierzone zwischen alten, renovierten Häusern, neu gestalteten Höfen und einer neuen Überbauung auf dem Areal der CKW. Seit vierzig Jahren wird die Umfahrung von Reussbühl gefordert. In den nächsten Jahren könnte sie Realität werden.

Wie wichtig die Abstimmung im Juni 2012 für Reussbühl ist, wurde an der Zukunftswerkstatt deutlich, die der Quartierverein Reussbühl am 10. November 2011 in der Kantonsschule Reussbühl organisiert hat. Rund 50 Reussbühlerinnen und Reussbühler kamen, um über die Zukunft zu diskutieren. Man war sich einig: Die Neugestaltung des Seetalplatzes mit der Umfahrung Reussbühl ist eine einmalige Chance. Es müsse ein Ja-Komitee gegründet werden und der Quartier-

1 | Kreisel Frohburg: Montag, 21. November 2011, 17.15 Uhr. Geplant ist, die Kantonsstrasse von hier bis zum Seetalplatz für den Durchgangsverkehr zu sperren.

2 | Reussbühl, irgendwann in der Zukunft. Zeichnung von Jessica, 6. Klasse, Schulhaus Ruopigen

mangelhaft oder überhaupt nicht mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen sind. Eine Sofortmassnahme, die immerhin schon etwas bringen würde: «Die Fahrer der Busse 2 und 13 sollten miteinander reden und aufeinander warten, um das Umsteigen am Kreisel Frohburg zu ermöglichen», schlug eine Teilnehmerin der Zukunftswerkstatt vor.

«Die Asylanten, das hört' ich sagen, die binden den Abfallsack nicht zu – in Reussbühl.»

Dass Reussbühl als Stadtteil von Luzern in der Tarifzone 202 ist, während das vom Stadtzentrum gleich weit entfernt, aber in Horw liegende Felmis der Zone 101 zugeteilt ist, wurde ebenfalls erwähnt.

Doch es gab auch Positives zu erwähnen, zum Beispiel den «Xylophonweg» – die Veloverbindung von Luzern nach Reussbühl der Reuss entlang – oder das gute Wegnetz, das es ermöglicht, die Einkäufe zu Fuss zu erledigen. Auch die gute Sportinfrastruktur wurde gelobt und Midnight Sports, ein Angebot, das Jugendlichen die Gelegenheit gibt, sich

regelmässig am Samstagabend in der Turnhalle Ruopigen zu treffen, um Sport zu treiben.

Für die Förderung des Zusammenlebens wünscht man sich eine Quartierzeitung und mehr Räume, in denen man sich treffen und die man gratis nutzen kann. Toll wären auch die Einführung einer Tempo-30-Zone rund um das Schulhaus Staffeln, die Aufwertung des Staffelnweihers und vermehrte Anstrengungen, um die fremdsprachige Bevölkerung besser zu integrieren und einzubeziehen.

«Dort, wo der Bus vielleicht einfach gar nicht hält. Sitte und Moral zerfällt.»

Die Anliegen und Wünsche wurden schriftlich festgehalten und werden vom Quartierverein weiterbearbeitet. An der Zukunftswerkstatt anwesend waren auch Mitarbeiter der städtischen Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche. «Wir erhielten zahlreiche Inputs für unsere zukünftige Arbeit», sagte Leiter Peter Zumbühl. Im Rahmen der städtischen Quartier- und Stadtteilpolitik ist geplant, die Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche in der

Stadt Luzern flächendeckend einzuführen. Im Jahr 2013 soll ein Standort in Reussbühl eröffnet werden.

«... und Reussbühler hört' ich schon sagen, nirgends auf der Welt ist es wie in Reussbühl.»

Die Quartierarbeit wird mit-helfen, die Lebensqualität in Reussbühl zu erhalten und zu stärken. In Zusammenarbeit mit Kirchen, Schulen, Quartierverein, Wohn- und Baugenossenschaften und weiteren Quartierorganisationen soll das grosse Engagement im Quartier unterstützt und die wertvolle Freiwilligenarbeit gestärkt werden.

Die Quartierarbeit wird in Zukunft verstärkt als Unterstützerin tätig sein können, damit Privatinitiativen zur Aufwertung des Quartierlebens nicht im Sande verlaufen oder an fehlender Vernetzung scheitern.

Titel und eingefügte Zitate sind aus dem Song «Reussbühl» auf der gleichnamigen CD, 1992, Thomas Hösli, Luzerner Gitarrist, Sänger, Songwriter und Entertainer, 1965 bis 2007.

Siedlung

Der Masterplan Stadtzentrum Luzern Nord umfasst ein Planungsgebiet von 300'000 Quadratmetern rund um den Seetalplatz inklusive Reussbühl. Nach heutigen Schätzungen können dort rund 1000 neue Arbeitsplätze und über 600 neue Wohnungen für mehr als 1200 Personen entstehen.

Verkehr

Neu soll der Verkehr am Seetalplatz auf einem grossen Einbahnring geführt werden. Dadurch wird die Verkehrssituation deutlich verbessert. Zudem kann auch der Verkehr bewältigt werden, der durch die Überbauungen entstehen wird. Reussbühl wird mit einer Strasse entlang der Reuss umfahren. Busse und Radfahrende können neu ungestört durch Reussbühl fahren. Die Volksabstimmung findet im Juni 2012 statt. Die Bauarbeiten dauern voraussichtlich von 2013 bis 2018. Insgesamt wird mit Kosten von 115 Mio. Franken gerechnet.

Hochwasserschutz

Der Kanton will die Kleine Emme von den Zollhausbrücken bis zur Mündung in die Reuss verbreitern. Dazu müssen höhere und längere Brücken gebaut werden. Dank diesen Massnahmen kann zukünftig eine Wassermenge wie beim Hochwasser von 2005 bewältigt werden. Zudem sollen die Ufer renaturiert, ökologisch aufgewertet und besser zugänglich gemacht werden. Die Volksabstimmung findet ebenfalls im Juni 2012 statt. Die Realisierung ist von Herbst 2012 bis 2015 vorgesehen. Es wird mit Kosten von rund 39 Mio. Franken gerechnet.



BRUTKÄSTEN AUCH FÜR NEUE IDEEN

Unmittelbar am See, beim Bahnhof, da und dort noch etwas Industrie und ganze Alleen respektive Strassen allein für Kinderfahrzeuge: Die Tribschenstadt ist derzeit das urbanste und kinderfreundlichste Quartier in Luzern.



Von aussen mag die Tribschenstadt eckig und kantig wirken. Zwei entgegengesetzte «L» bilden jeweils eine Einheit. Alle Balkone und Fenster sind in die Fassadenlinie eingepasst. Auf dem Masterplan der Stadt Luzern sind noch weitere Doppel-Ls vorgesehen. Im Gegensatz dazu war das frühere Tribschenmoos bis vor zehn Jahren noch von Gewerbe- und Kulturgebäuden geprägt. Wo der Pavillon der Luzerner Spielleute stand, befindet sich nun der Alfred-Müller-Wohnkomplex. Von Teilen der Frigorex zeugen nur mehr vier Bauschutthäufen. Schade, aber auch Chance, meint Gross. Er sei für Zwischennutzung und Eroberung neuer Kulturräume.

Mittwochnachmittag, Sonnenschein, zehn Grad. Auf dem Spielplatz zwischen der Theaterwerkstatt und dem Kindergarten Tribschenstadt kreischts und quietschts. Ein Geburtstagsfest ist im Gang. Zunehmend mischen sich neugierige Kinder darunter. Ihre Stimmen breiten sich zwischen den umliegenden Häuserwänden aus, bis sie wie Luftballons dem Himmel entschweben. Am Rande plaudern entspannte Mütter. Auch wenn die Alleen ringsum eher Strassen ähneln: Hier gibt es keine Autos, nur Kinderwägen, Velos, Roller. Das bedeutet Freiheit für alle: «Die Kinder treffen sich auf dem Spielplatz, rotten sich zu kleinen Gangs zusammen und ziehen um die Blocks», sagt eine Lehrerin und zweifache Mutter. «Wenn das Vergnügen draussen ausklingt, nimmt es in den Häusern seinen Lauf. Man besucht einen Freund, der ein paar Schritte und Treppen weiter wohnt.» Die sozialen Möglichkeiten sind fast unbegrenzt. Einzig «Versteckis» sei hier unmöglich, bemerkt man in der

Runde. Im neuen Areal gedeiht kein Gebüsch. Ein Mann mit zwei Kindern erscheint: Benji Gross (34). Seine Katze sei wohl abgehauen, weil es ihr zu karg war.

Der Mitbegründer von Radio «3fach» hat sich eine der besten Wohnungen geangelt: 125 Quadratmeter inklusive Blick auf Pilatus, Spielzone, entstehende Kullissen in der Theaterwerkstatt. «Zum See ist es nicht weiter als von einem Strandhotel aus», sagt er. Und frühmorgens ohne Verkehrslärm bis zum Richard-Wagner-Spielplatz zu gelangen, sei schon Lebensqualität.

Bunt behängte Wäschezeilen

Über die unterirdische Garage hat letzthin Solomon (2) den Gross-Nachwuchs besucht. Der Junge wohnt mit seinen Eltern im Nachbarhaus. Mengia Dosch (34) und Fabian Kaufmann (37) sind vor eineinhalb Jahren von Zürich-Hottingen in die Tribschenstadt gezogen. Auf der Suche nach einer Wohnung hat ihnen der Industriecharme an Zentrums- und See besonders gefallen. Dann ist genau in jenem Haus der Allgemeinen Baugenossenschaft mit dem schwarzen «Berlin-Klinker» eine Wohnung im zweiten

1 | Für Mengia Dosch und Fabian Kaufmann gaben Industriecharme und Seenähe Ausschlag für das Tribschenquartier.

2 | Rund um den Block: Raum für vieles, was das Kinderherz begehrt.

3 | Viel Bewegung zwischen Kantonsschule Alpenquai und Jugendhaus «Treibhaus»: Konstant ist hier im Moment nur die Veränderung.





Stock frei geworden. Von beiden Seiten sieht man zu den Nachbarn hinein. «Die dichte Bauweise wirkt auf uns nicht abschreckend», sagen die Psychologin und der Architekt auf weissen Eames-Stühlen am drei Meter langen Holztisch, den sie vom Restaurant Moosmatt übernommen haben. «Einmal hat ein Nachbar nach unserer Putzfrau gefragt. Er hat beobachtet, wie diese selbst die gelben Blätter an einer Pflanze mit grösster Sorgfalt wegzupfte.» Vorhänge haben Dosch und Kaufmann erst montiert, als sie zu glauben begannen, mit ihrer Offenheit womöglich andere zu stören. Was Kaufmann irritiert, sind die Innenhöfe: Obwohl frei zugänglich und begrünt, bleiben sie unbenutzt. Behängte Wäschezeilen würde er der Leere vorziehen. Und beim Blick über die Neubauten hinaus findet es Dosch schade, dass weitere Charakterbauten weichen müssen: «Dadurch verliert ein hippestes Quartier seine Identität und wird austauschbar.» Kaufmann verweist auf das «Ge-

werbegebäude» an der Tribschenstrasse 51, welches architektonisch von Bedeutung ist, aber aus einigen Löchern pfeift. Der Bau des Luzerner Architekten Carl Moosdorf ist ein Zeuge der klassischen Moderne.

Geschichte bewahren und schreiben, Nutzungen durchmischen, verdichtet bauen – Stadtarchitekt Jürg Rehsteiner (50) trifft hier auf alle Themen, die mit der Entwicklung urbaner Räume zusammenhängen: «Die Tribschenschstadt ist städtebaulich von hoher Qualität. Jetzt gilt es, eine gute Mischung von neuen Wohn- und öffentlichen Räumen und Restanzen herauszufinden.»

Saloon mit Bärenfell

«Eigentlich müsste auch mein Holzhaus geschützt werden», witzelt Angy Burri am Telefon. Vor elf Jahren hat sich das Stadtoriginal neben dem «Gewerbegebäude» auf dem Schreinerei-Eggstein-Gelände eingemietet. Kaum angerufen, braust der 72-Jährige mit der umgebauten Harley-Davidson-Electra-Glide oder «Iron

Horse» heran. «Getto!», schiesst es beim Anblick der Neubauten aus ihm heraus. «Viereckig mit Löchern drinnen. In der DDR nannte man solches Plattenbauten.» Auf dem 10'000 Quadratmeter grossen, von Hecken umrandeten Areal ist die Fortsetzung des Masterplans vorgesehen. Doch bis es so weit sei, geniesse er seine Insel auf dem immer teureren Boden, sagt Burri. Das Holzhaus ist bis zum Dach gefüllt mit Werkzeugen und Baumaterialien. Burri führt in den Saloon mit Bärenfell, Elchkopf und einem «Bison americanus syntheticus» an den Wänden. «Selbstgemacht!», sagt er, wie so manches andere auch. Aus vier Rädern, zwei Achsen und viel Holz hat er eine Kutsche gebaut. Diese soll durch seinen nächsten Film rollen. Das Gefährt wartet im Schopf neben einem blauen Wagen mit Aufschrift «s'Träumli». Dessen Besitzerin, Florence Eggstein (48), steht auf einmal in der Saloon-Tür. Im weissen Häuschen nebenan arbeitet sie für den Familienbetrieb. Die beiden heben zu einem Smalltalk über stillgelegtes Kleingewerbe respektive geduldetes stilles Gewerbe in der Tribschenschstadt an.

Urbane Bedürfnisse

An der Ecke Werkhof- und Tribschenstrasse reihen sich die Damen zum Feierabend. Letztthin habe ihn eine Ungarin sogar am Arm gepackt und abschleppen wollen, sagt ein Anwohner (42) mit Büro an der Cécile-Lauber-Gasse. Ein Kollege (41) «schleicht» inzwischen mit iPod-Stöpseln in den Ohren an den Damen vorbei. Doch das gesellschaftliche Laster müsse getragen werden, finden Männer wie Frauen. Schliesslich sei man hier an einem urbanen Ort. Dazu gehören auch Ausgehlokale wie «La Fourmi» und «Vasco da Gama» im Frigorex-Gebäude. Wenn dieses im Frühling abgerissen wird, steht das «Treibhaus» alleine da. Hoffentlich gedeihen weitere kulturelle Biotope, damit das Tribschenschmoos nicht ganz austrocknet.

Edith Arnold

Freie Journalistin

Strassenprostitution im Quartier

In den 1990er-Jahren entstand im Industriegebiet Rösslimatte ein Strassenstrich. Das Problem verschärfte sich mit dem Bezug der Wohnungen in der Tribschenschstadt ab 2003. Nächtliche Strassensperrungen ab 2004 entschärfen das Problem vorübergehend. Im Frühling 2011 spitzte sich die Situation im Tribschensch wieder zu, nachdem andere Schweizer Städte verstärkt gegen den Strassenstrich vorgegangen waren.

Reglement

Der Luzerner Stadtrat reagierte und legte dem Parlament im Herbst 2011 das «Reglement über die Strassenprostitution» vor. Es soll im März 2012 in Kraft treten. Mit dem Reglement kann der Stadtrat Strichverbotszonen definieren, in welchen der Strassenstrich verboten ist. Als Sofortmassnahme verordnete der Stadtrat nächtliche Fahrverbote. Die negativen Auswirkungen des Strassenstrichs konnten damit für die am meisten betroffenen Anwohnenden stark reduziert werden.

«DIE KINDER GENIESSEN DEN DORFCHARAKTER»

Das Schulhaus Maihof wird saniert und mit einem Neubau erweitert. Die ersten bis vierten Klassen sind in die Pavillons auf dem Schulgelände gezogen und werden bis Ende 2012 in Containern unterrichtet.



Schulzimmer im Container – wer sich darunter triste, kahl und kalt ausgestattete Räume vorstellt, wird am Beispiel des Maihof-Schulhauses eines Besseren belehrt. Die soliden Bauelemente bieten grosszügigen Schulraum, der durch kreative Arbeiten farbig belebt und bewohnt ist.

Zeitgemässer Unterricht

Zukunftsorientiert wurde die Schulanlage Maihof zu Beginn des 20. Jahrhunderts geplant und errichtet. Visionär bot das Gebäude im grünen, noch kaum besiedelten Maihofgebiet 800 bis 1000 Kindern Platz. Klassen mit bis zu 55 Lernenden waren keine Ausnahme. Gut hundert Jahre später hat sich das Schulsystem grundlegend verändert. Das Schulhaus bietet heute Platz für 12 Klassen mit knapp 250 Lernenden.

Am 15. Mai 2011 hat das Luzerner Stimmvolk einen Kredit von 18,5 Millionen Franken für die Sanierung und Erweiterung

bewilligt. Da die Fassade in einem guten Zustand ist, kann der Fokus auf den Innenausbau gelegt werden. Die sanitären Anlagen werden erneuert. Die Gebäudesicherheit wird verbessert und die Energieeffizienz durch eine neue Heizzentrale gesteigert. Zudem werden behindertengerechte Zugänge zu den Klassenräumen geschaffen. Neu werden Gruppenräume zur Verfügung stehen, und die Klassenräume werden stufenweise angeordnet, um den Ansprüchen zeitgemässer Unterrichtsformen zu entsprechen. Im neuen Anbau entsteht eine Aula für Zusammenkünfte und Aufführungen.

Nahe am Geschehen

Die Sanierung und Erweiterung wird bis Ende 2012 dauern. Um den Schulbetrieb in dieser Zeit zu ermöglichen, sind die ersten bis vierten Klassen in den Pavillon auf dem Schulareal gezogen, während die Fünft- und Sechstklässler für die Zeit des

Umbaus oder bis zum Übertritt in die Sekundarschule in die Schule Grabenhof wechselten. Da der Werk-, Handarbeits- und Turnunterricht weiterhin im Maihof stattfindet, sind auch sie immer nahe am Geschehen. Die Kindergärten und die schulergänzende Betreuung sind extern organisiert, sodass sie vom Umbau nicht betroffen sind.

Baustart war Ende August 2011. In nur vier Tagen wuchsen die Pavillons mit insgesamt 116 Elementen aus dem Boden. Am 17. Oktober 2011 war es so weit: Jedes Kind trug symbolisch ein Kissen, eine Schachtel oder einen Stuhl in die neuen Räume und half so mit, das Schulhaus zu räumen.

Grosszügige Schulzimmer

Der Zeitplan für den Umzug und die Sanierung war und ist straff. Die Herausforderung, nebst Packarbeiten den Unterricht zu organisieren, sich in den neuen Räumen zurechtzufinden und für die Kinder vorzubereiten, haben die Lehrpersonen mit Bravour gemeistert.

Trotz Kinderkrankheiten, wie der Feinjustierung der Heizkörper, fällt das Urteil bislang positiv aus. Die Zimmer sind grosszügig angelegt, und die Organisation der Parallelklassen pro Etage bietet neue Möglichkeiten zur Unterrichtsgestaltung. «Die Kinder geniessen den Dorfcharakter des neuen Schulraums», sagt Urs Grüter, Schulleiter Maihof. Da kann es schon mal vorkommen, dass in den obersten Etagen die Fenster aufgerissen werden und die beiden Parallelklassen ihre Lieder der ganzen Schule vortragen.

Tanja Müller

Administration und Kommunikation Volksschule

1 | Pausenfussball zwischen den grosszügigen Pavillons vor dem altherwürdigen Schulhaus Maihof

2 | Probe für die Kinderoper «Noahs Flut». Foto: Luzerner Theater

DIE GROSSE FLUT KANN KOMMEN

Das Luzerner Theater gestaltet zusammen mit Lernenden und Lehrpersonen des Schulhauses Mariahilf die Kinderoper «Noahs Flut». Am 25. April 2012 ist Premiere in der Jesuitenkirche.



nicht alle Tiere auf die Bühne schaffen würden. Mit 40 Tierpaaren, die von den Lernenden dargestellt werden, wird die Arche gut beladen in See stechen.

Arche aus Karton

«Beim Posten Bühnenbau sahen wir einen Film über die Herstellung von Bühnenbildern und versuchten danach, eine kleine Arche Noah aus Karton zu bauen.» Wie den Zeilen von Heinz Krummenacher zu entnehmen ist, gibt die Produktion den Lernenden die Möglichkeit, den Musiktheater- und Theaterbetrieb auf ihre Art zu entdecken. So werden einfache Bühnenelemente die Arche, den Regenbogen und die Flut darstellen. Die Jugendlichen und Kinder der Schule Mariahilf sind sich nach der ersten Projektwoche einig: Die grosse Flut kann kommen.

Isabelle Odermatt

Leitung Treffpunkt Schule
und Theater,
Luzerner Theater

«Das Schulhaus Mariahilf ist im Begriff, mit dem Luzerner Theater ein riesiges Theaterprojekt auf die Beine zu stellen: «Noahs Flut» von Benjamin Britten. Bei diesem Projekt arbeiten wir – die Schülerinnen und Schüler des Mariahilf-Schulhauses – in allen Bereichen mit: Werbung, Verkauf, Bühnenbau, Gesang sowie Schauspiel», schreibt Max Balsiger von der zweiten Sekundarklasse und Mitglied der Kommunikations- und Mediengruppe.

Seit Anfang Schuljahr 2011 beschäftigt das Opernprojekt die 254 Kinder und Jugendlichen von der ersten bis zur neunten Klasse. Die Arbeit und schöpferische Energie, die dabei entsteht, konzentriert sich ganz auf das Ziel: auf die Premiere am 25. April 2012 in der Jesuitenkirche.

Gestalten und proben

In den drei Projektwochen im September 2011, Februar 2012 und April 2012 arbeiten die in Kreativteams eingeteilten Lernenden an allen Aufgaben, die es im Rahmen einer Opernproduktion zu bewältigen gibt: Sie organisieren, gestalten und proben. Regisseur, Choreograf, Kostüm- und Bühnenbildnerinnen wer-

den vom Luzerner Theater gestellt. «Ich kam zum Kostümfärben und stand vor der Aufgabe, auf einem Stück Filz ein Kuhmuster zu malen», schreibt Heinz Krummenacher von der zweiten Sekundarklasse in seinem Erfahrungsbericht zur ersten Projektwoche. Die Aufgabe im Workshop war, möglichst viele Tiere in Kostümentwürfen zu zeichnen, auch wenn bereits klar war, dass es

Aufführungen in der Jesuitenkirche Luzern:
Mi, 25. April 2012, 10 Uhr (Premiere)
Mi, 25. April 2012, 18 Uhr
Do, 26. April 2012, 10 Uhr
Do, 26. April 2012, 18 Uhr
Fr, 27. April 2012, 10 Uhr
Sa, 5. Mai 2012, 15 Uhr

Tickets für alle Vorstellungen können bereits jetzt unter www.luzernertheater.ch oder einen Monat vorher direkt an der Billettkasse reserviert werden.

www.noahsflut.ch

Schulunterricht im ehemaligen Restaurant Matt

Die Volksschule Stadt Luzern hat seit September 2011 die Räume des ehemaligen Quartierrestaurants Matt zugemietet. Besitzerin ist die Baugenossenschaft Matt. Die Räume im Erdgeschoss bieten etwa 80 Sitzplätze und lassen sich in bis zu vier kleinere Räume unterteilen. Nach Infrastrukturanpassungen werden die Räume der Volksschule Stadt Luzern ab den Fasnachtsferien 2012 für Unterricht, Projekte, Elternabende oder andere

Anlässe zur Verfügung stehen. Auch die Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche wird sie für ihre Aktivitäten nutzen.

Sollte das Parlament im Frühling 2012 den Mittagstisch für die Sekundarschule beschliessen, kann dieser ab Sommer 2012 im ehemaligen Restaurant Matt angeboten werden.

Die schulischen Nutzungen bleiben bestehen. Wie bei Schulräumen üblich, kann die Lokalität ausserhalb der Unterrichtszeiten bei der Abteilung Kultur und Sport für externe Anlässe gemietet werden.

RAPHAEL MÜLLER DER HERR DER WÄLDER

Joggerinnen, Biker, Erholungsuchende: In den Luzerner Wäldern prallen die unterschiedlichsten Interessen aufeinander. Eine grosse Herausforderung für die Natur – und für Raphael Müller, den neuen Stadtoberförster.



1

Luzerner sind Waldmenschen. Nicht, dass sie Gnomen ähnlich in Baumkronen oder unter Wurzelstöcken hausen würden – nein, natürlich nicht; aber der Forst, der spielt in der Freizeitplanung der Stadtbevölkerung eine ganz zentrale Rolle. Und Wald gibts rund ums Seebcken zur Genüge. «Ich wette, dass jede Luzernerin und jeder Luzerner innerhalb von zehn Minuten einen Waldrand in der Nachbarschaft erreicht», sagt Raphael Müller. Müller muss es wissen: Der 38-jährige Urner ist seit letz-

tem Sommer Stadtoberförster und kennt die Verhältnisse damit so gut wie kaum ein anderer.

Bäumige Besitztümer

Der Unterhalt von Waldflächen ist in der Stadt Luzern seit 1882 Sache der Korporationsgemeinde. Neben dem Staat ist sie die bedeutendste Waldeigentümerin im gesamten Kanton (siehe «Korporation Luzern»). Die bäumigen Besitztümer der Korporation erstrecken sich von den Gestaden des Vierwaldstättersees bis hoch hinauf zu den Flanken

von Pilatus und Bürgenstock. «Zusätzlich zu den eigenen Wäldern pflegen wir jene der Stadt, von Energie Wasser Luzern ewl, des Chorherrenstifts St. Leodegar und der Gemeinde Kriens», führt Raphael Müller aus. Insgesamt ist die Korporation Herrin über ein Gebiet von 15 Quadratkilometern Wald; eine Fläche, sieben Mal so gross wie das Fürstentum Monaco! Da fällt einiges an Arbeit an für ihn und seine acht Kollegen vom Stadtforstamt.

Die Arbeit im Wald. Sie vermochte Raphael Müller schon

1 | Er liebt Eichen, hat aber auch für Tannen eine Schwäche: Stadtoberförster Raphael Müller.

von Kindesbeinen an zu faszinieren. «Mit den Grosseletern habe ich als kleiner Bub Tannzapfen zusammengetragen, die dann zum Anfeuern verwendet wurden.» Und mit dem Vater sei er in die Urner Wälder gegangen, um Beeren und Pilze zu sammeln, später auch, um zu jagen. «Als es nach der Matur dann darum ging, welches Studium ich in Angriff nehmen sollte, da kam für mich nur Geologie oder Forstwirtschaft in Frage. Ich habe mich für das meiner Ansicht nach Lebendigere von beidem entschieden, den Wald.» Allerdings: Der Job des Stadtoberförsters spielt sich hauptsächlich innerhalb der eigenen vier Bürowände ab. Am Bürotisch müssen Pläne erstellt, strategische Entscheide gefällt und Einsätze aufgegleist werden. Trotzdem: Rund einen Viertel seiner Arbeitszeit verbringt Raphael Müller auch heute noch draussen in der freien Natur. Auf Begehungen beispielsweise, in deren Verlauf entschieden wird, welche Bäume gefällt werden sollen.

Nicht rabiat eingreifen

Dabei gilt es, die verschiedensten Interessen unter einen Hut zu bringen. «Unsere Bestrebungen gelten primär der Stabilität und Vitalität des Waldes. Er soll gesund bleiben, vielfältig und keine Gefahr darstellen für all jene, die ihn betreten.» Hinzu komme der wirtschaftliche Faktor. «Mit dem Holzen verdienen wir Geld. Und damit stellen wir wiederum sicher, dass unsere primären Ziele, die Stabilität, Vielfältigkeit und Gesundheit des Waldes, finanziert werden können.»

Dass in Zeiten, in denen nurmehr die wenigsten mit Holz heizen, nicht allen sofort einleuchtet, weshalb und warum ausgerechnet ihr Lieblingsbaum ein

Opfer der Kettensäge werden soll, kann der zweifache Familienvater gut nachvollziehen. «Wer Holz, greift in ein vertrautes, über Jahrzehnte hinweg gewachsenes Landschaftsbild ein.» Das irritiere regelmässige Waldspaziergängerinnen und -spaziergänger. «Ich und meine Kollegen geben uns aber Mühe, die Leute über die Hintergründe einer Holzfällaktion aufzuklären.» In der Regel, so Müller, überwiege nach solchen Gesprächen das Verständnis. Sowieso: Den Wald könne man nach verschiedenen Philosophien bewirtschaften. «Ich verfolge diejenige, lieber zurückhaltend, aber häufiger einzugreifen als selten und rabiat. Das Resultat sticht weit weniger negativ ins Auge.»

Homo hobbycus

Der Wald stellt in unseren Breitengraden nebst dem See – und der Fernsehcouch – wohl den wichtigsten Naherholungsraum dar. Entsprechend vielseitig wird er vom Homo hobbycus genutzt. «Spaziergänger, Joggerinnen und Hündeler stellen den Hauptanteil der Waldbesucher», zählt Raphael Müller auf. Hinzu kämen weitere wie Orientierungsläuferinnen, Biker und Jägerinnen. Allesamt ebenfalls schon fast traditionelle Waldmenschen. Und wo Tradition ist, da ist zwangsläufig auch Fortschritt. Der heisst beispielsweise Paintball und Geocaching; Menschen, die mit Chügelgewehren im Anschlag durchs Unterholz hechten oder sich mit dem Ortungsgerät vor Augen auf die Suche nach versteckten Schätzen machen. «Immer, wenn ich denke: so, jetzt hat die Freizeitindustrie den Wald definitiv erobert, da kann gar nichts Weiteres mehr kommen, kommt bestimmt was ganz Neues, Ausser-

gewöhnliches.» Bikerinnen und Biker zum Beispiel, die im Scheinwerferlicht zu nachtschlafender Zeit und in halsbrecherischem Tempo durch den Forst rasen.

Siedlungsdruck nimmt zu

Wer sich mit dem Eichenliebhaber unterhält, dem wird rasch klar: In seiner Funktion ist der Oberförster so etwas wie der Anwalt des Waldes. Müller zieht eine Karte aus der Schublade. Darauf eingezeichnet sind sämtliche Waldkomplexe, die das Stadtförstamt bewirtschaftet. 40 an der Zahl, grössere, kleinere – schön verteilt von Malers im Westen bis Weggis im Osten. Der Förster lässt seinen Zeigefinger über die einzelnen Waldgebiete tanzen, die mitunter dicht an Quartierränder grenzen. «Hier kann man gut sehen, dass nicht nur der Freizeit-, sondern auch der Siedlungsdruck laufend zunimmt. Wenn ich aus den Medien vernehme, dass es Planer gibt, die ganze Stadtteile in Wälder hineinbauen wollen, dann hörs bei mir auf – solche Projekte sind absolut fatal für den Erhalt des Waldes.»

In Luzern ist es zum Glück noch nicht so weit. Sowohl der Bevölkerung als auch der Politik kann der diplomierte Forstingenieur ETH ein gutes Zeugnis ausstellen, was deren Sensibilität gegenüber dem Wald anbelangt. «Die Luzerner wissen um die Bedeutung dieses wunderbaren Lebensraumes», sagt Müller und schnappt sich seine grellfarbene Arbeitsjacke, die er immer dann anzieht, wenn ein Termin draussen im Wald ansteht. «Die Luzernerinnen und Luzerner, das kann man sagen, schätzen ihre Wälder sehr.»

Flavian Cajacob

Freier Journalist

Korporation Luzern

Ziel und Zweck der Korporation Luzern ist die Bewirtschaftung und Erhaltung des Waldes auf Stadtgebiet und in umliegenden Gemeinden sowie die Pflege und Nutzung der Reuss- und Seefischenzen (Fischereirecht). Zudem regelt sie die Verpachtung und den Unterhalt der städtischen und der Alpliegenschaften sowie der Kulturgüter. Zu Letzteren gehören u. a. die Bürgerbibliothek, das Relief der Zentralschweiz im Gletschergarten und die Graphische Sammlung in der Zentral- und Hochschulbibliothek.

Mitgliedschaft

Die Wurzeln der Korporationen reichen hierzulande zurück bis ins Mittelalter. Bestand die Korporationsgemeinde Luzern früher aus Vertretern alteingesessener Familien, so kann heute jeder und jede Mitglied werden, der oder die das Stadtbürgerrecht besitzt und ein Einkaufsgeld bezahlt.

Gremien

Oberste Instanz der Korporation Luzern bilden dementsprechend die Korporationsbürgerinnen und -bürger – inzwischen 3500 an der Zahl. Die Legislative, der Korporationsbürgerrat, zählt insgesamt zwölf Mitglieder. Präsiert wird die Korporationsgemeinde von Dino Schnieper.

www.korporationluzern.ch

STRASSENREINIGUNG UND SCHNEERÄUMUNG

Mitte November 2011 wurde der Stützpunkt West des Strasseninspektorats auf Zimmeregg eingeweiht. Von hier aus besorgen die zwölf Mitarbeiter den Unterhalt der Strassen, Wege und Infrastrukturen in Littau und Reussbühl.



den Neubau des Stützpunkts bewilligt. In diesem Kredit enthalten war auch die Verlegung der rund hundert Parkplätze des Schwimmbads Zimmeregg.

Entstanden ist eine einfache Fahrzeughalle mit offenen Unterständen. Neben dem Raum für Maschinen und Material des Stützpunkts ist hier auch Platz für die Lagerung von Marktständen vorhanden. Im Neubau befinden sich Büro- und Personalräume für die Mitarbeiter.

Vom Stützpunkt Zimmeregg aus führen die zwölf Mitarbeiter den betrieblichen Unterhalt in den Stadtteilen Littau und Reussbühl durch. Sie pflegen und unterhalten die Strassen, Strassenentwässerungen, Rad- und Gehwege, Brücken, Stütz- und Ufermauern, Unterführungen, Baumrabatten, Strassenborde. Sie unterhalten Sitzbänke, leeren Abfalleimer und stellen Signale auf. Hinzu kommen im Winter die Schneeräumung und Glatteisbekämpfung auf den öffentlichen Strassen und Fussgängerbereichen.

UD. Der Stützpunkt des Werkdienstes in Littau war bis anhin in einer privaten Liegenschaft an der Luzernerstrasse eingemietet. Da absehbar war, dass das Mietverhältnis gekündigt wird, wurden mögliche neue Standorte geprüft. Als bester Standort erwies

sich die Zimmeregg: Das Land an der Schwimmbadstrasse liegt zwischen den beiden Stadtteilen Littau und Reussbühl, das Grundstück gehört der Stadt.

Am 16. Dezember 2010 hatte der Grosse Stadtrat einen Kredit von 4,2 Millionen Franken für

FUKA KIOSK

Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und auf der Internetseite www.fuka.stadtluzern.ch publiziert.

Öffnungszeiten FUKA-Kiosk:

Mittwoch, 1. Februar, 12–13 Uhr

Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,

Eingang Hirschengraben 17b

www.fuka.stadtluzern.ch

STÄDTE-KOALITION GEGEN RASSISMUS

Am 23. November 2011 ist die Stadt Luzern offiziell der europäischen Städte-Koalition gegen Rassismus beigetreten. Sie ist Teil einer 2004 gestarteten weltweiten Initiative der Unesco. Ziel ist es, ein internationales Netzwerk von Städten zu schaffen, die sich gegen Rassismus, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit einsetzen. Dem europäischen Netzwerk gehören schon über hundert Städte an, darunter auch Luzerns Partnerstadt Potsdam und die Schweizer Städte Bern, Genf, Lausanne, Winterthur und Zürich. Die Städte ver-

pflichten sich zur Umsetzung eines Zehn-Punkte-Aktionsplanes. Die Stadt Luzern kann dabei bei der bewährten Integrationspolitik anknüpfen. Sie will als Arbeitgeberin und Dienstleisterin Vorbild sein. In Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft, dem Kanton und Gemeinden sollen Zugangsbarrieren abgebaut, Chancengerechtigkeit und ein respektvoller Umgang gefördert werden. Die Stadt Luzern wird bei der Umsetzung jährlich thematische Schwerpunkte setzen.

www.integration.stadtluzern.ch

1 | Der neue Stützpunkt West auf Zimmeregg

2 | Am Samstag herrscht Hochbetrieb im neuen Entsorgungshof des Gemeindeverbands REAL.

3 | Der neue Ökiohof Luzern Nord ist mit Auto oder öffentlichem Verkehr bestens zu erreichen.

EIN ENTSORGUNGSHOF FÜR FAST ALLES

Auch Luzernerinnen und Luzerner besuchen neu den Ökihof Luzern Nord. Der Entsorgungshof ist zentral gelegen: bei der Bushaltestelle Central, nahe dem Bahnhof Emmenbrücke.



ling Entsorgung Abwasser Luzern) und somit also auch für die Stadt Luzern offen. Während der ehemalige Entsorgungshof im Ibach jeweils nur am ersten Samstag des Monats geöffnet war, ist der Ökihof jeden Samstagvormittag offen (siehe «Öffnungszeiten»). Gerade am Samstag herrscht hier meist Hochbetrieb.

Weitere Standorte geplant

Der Ökihof Luzern Nord ist der erste Entsorgungshof, welcher vom Gemeindeverband REAL betrieben wird. Im Laufe des nächsten Jahres kommen weitere zehn Standorte dazu. Für das Gebiet der Stadt Luzern ist ein zusätzlicher Ökihof im Raum Schlund geplant. Er soll noch dieses Jahr eröffnet werden.

Auf halbem Weg zum Ziel

Seit der Einführung der Versuchergebühr für Kehrrecht am 1. Juli 2003 nahm der Anteil an separat gesammelten Wertstoffen markant zu. Heute beträgt die Sammelquote rund 47 Prozent. So positiv diese Quote ist, so nachdenklich muss es auch stimmen, dass die Hälfte der wiederverwertbaren Stoffe nicht recycelt und dadurch Ressourcen verschwendet werden.

MB. Der neue Ökihof befindet sich direkt neben der Bushaltestelle Central in Emmenbrücke in einer Halle mit Geschichte: 1939 stand diese nämlich an der Landesausstellung in Zürich. 1942 wurde die Halle in Emmenbrücke wieder aufgebaut. Seit Mitte 2010 befindet sich darin eine moderne Sammelstelle für viele Abfallarten, die im Haushalt anfallen. Ob Alu, Kaffeekapseln, Kleider oder Sperrgut: Im Ökihof Luzern Nord kann fast alles entsorgt und abgegeben werden. Das meiste davon gratis. Nur die Entsorgung von Bauschutt, Altholz, Pneus und Sperrgut ist kostenpflichtig: Pro Kilo ist ein Preis von 30 Rappen zu bezahlen.

brennungsanlage nicht möglich, denn dieser war nicht durch den öffentlichen Verkehr erschlossen. Weiterer Vorteil des neuen Ökihofs: Dank seinem Standort in einer Halle kann der Abfall bei Sturm, Wind oder Regen im Trockenen entsorgt werden. Zudem wurden die Entsorgungsmöglichkeiten erweitert und die Öffnungszeiten ausgedehnt. 41,25 Stunden pro Woche steht der Ökihof für die Bevölkerung des Gemeindeverbandes REAL (Recyc-

Über 40 Stunden geöffnet

Rund hundert Personen kommen pro Tag vorbei. Am Samstag zum Teil deutlich mehr. Dank der zentralen Lage und der guten Erreichbarkeit können die Leute auch mit dem Bus oder zu Fuss kommen. Das war am ehemaligen Standort bei der Kehrrechtver-



Öffnungszeiten

Der Ökihof Luzern Nord ist geöffnet von Montag bis Freitag, 8.30 – 11.45 Uhr und 13.30 – 17.30 Uhr, sowie jeden Samstag, 7.30 – 12.30 Uhr.

Abfuhrplan

Der Abfuhrplan 2012 mit allen Informationen über die Abfallentsorgung wurde im Dezember verschickt. Die wöchentlichen Kehrrechtabfuhrtage ändern ausser auf einzelnen Strassen im Gebiet Littau und Bramberg nicht. Den Abfuhrplan gibt es auch im Internet: www.abfall.stadt Luzern.ch

Papiersammlung

Ab sofort können auch Kuverts mit dem Altpapier entsorgt werden.

SMS-Erinnerungsdienst

Für 20 Rappen pro SMS erhalten Sie am Vortag der Altpapier-, Karton- und Altmetallabfuhr eine Erinnerung auf Ihr Handy. Um sich anzumelden, senden Sie eine SMS an Nr. 468 mit dem Inhalt: ALTPAPIER START Strasse Nr. PLZ Ort (Zum Abmelden senden Sie eine SMS an Nr. 468 mit dem Inhalt: ALTPAPIER STOP.)

Abfalltelefon

Haben Sie Fragen zum Thema Abfallentsorgung? Das Strasseninspektorat berät Sie kostenlos und persönlich: Abfalltelefon: 041 429 80 20; Montag bis Freitag: 7.15 – 11.30 Uhr und 13.15 – 16.30 Uhr E-Mail: abfall@stadt Luzern.ch www.abfall.stadt Luzern.ch

STADT UND HOTELS EINIGEN SICH

Die Tourismuszone verhindert, dass die grossen Hotels in Luzern zu Wohn- oder Geschäftshäusern umgebaut werden können.

- 1 | In der Bau- und Zonenordnung ist unter anderem festgelegt, wie dicht und wie hoch in der Stadt Luzern gebaut werden darf.
- 2 | Einblick in die städtische Kunstsammlung. Schätze aus dem Depot sind ab 13. Januar in der Kornschütte zu bewundern.
- 3 | Seit sieben Jahren werden im Sozial Info REX alle Fragen im Gesundheits- und Sozialbereich beantwortet. Seit Januar kümmert sich die neue Abteilung Soziale Dienste um alle Aufgaben im Sozialbereich.

UD. Im Herbst gab es rund 230 Einsprachen gegen die Neuerungen, die der Stadtrat in der neuen Bau- und Zonenordnung (BZO) vorsieht. Zurzeit werden Einspracheverhandlungen geführt. Bei einem kontroversen Thema konnte Ende 2011 eine Lösung gefunden werden. Die Hoteliers einiger grosser Hotels waren nicht damit einverstanden, dass ihre Hotels in die Tourismuszone umgezogen werden. Mit dieser will der Stadtrat ein zweites «Tivoli» verhindern – im ehe-

maligen Hotel sind heute Luxuswohnungen untergebracht – und sicherstellen, dass die Hotelanlagen Schweizerhof, Palace, National, Europe, Montana, Hermitage, Seeburg und Gütsch erhalten bleiben. Sie prägen das Image und das Ortsbild von Luzern und sind für den Tourismus wichtig.

Kompromiss

Die Stadt ist mit den Verantwortlichen von Luzern Tourismus AG und Luzern Hotels zusammengewachsen. Gemeinsam wurde

eine Lösung erarbeitet, die alle Betroffenen zufriedenstellt. In der Tourismuszone sind nur Bauten, Anlagen und Nutzungen insbesondere für Hotels, Restaurants und Kasinos zulässig. 20 Prozent der Fläche können aber für Wohn- und Arbeitsnutzungen verwendet werden. Weitere solche Nutzungen sind nur möglich, wenn sie den touristischen Zweck sichern oder optimieren. Dazu müssen die Hotels der Stadt ein Gutachten vorlegen.

Wenn sich ein Hotel nicht mehr nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten führen lässt, besteht die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit den Behörden eine nicht touristische Nutzung zu installieren; ausgenommen bleibt das Erdgeschoss.

Tourismus fördern

So oder so muss das Erdgeschoss oder in Hanglagen das Untergeschoss publikumsorientiert – zum Beispiel mit einem Restaurant – genutzt werden. Darüber hinaus haben die Stadt und die Hoteliers vereinbart, gemeinsam Massnahmen zu erarbeiten, die die Hotellerie und den Tourismus in der Stadt Luzern fördern.



ANS LICHT GEBRACHT

Die Stadt Luzern sammelt Kunst von Luzerner Kunstschaffenden. Eine Ausstellung in der Kornschütte zeigt ausgewählte Ankäufe der letzten zehn Jahre.



KA. Die städtische Kunstsammlung besteht seit 1911 und umfasst heute rund 3500 Kunstwerke. Viele werden in den Gängen des Stadthauses und städtischen Liegenschaften ausgestellt. Andere Exponate lagern mangels passenden Ausstellungsraums in Depots der Stadt.

Unter dem Titel «Streiflichter» gewährt nun eine Ausstellung in der Kornschütte Einblicke in die

Kunstsammlung der Stadt Luzern. Gezeigt wird eine Auswahl von Werken, die in den letzten zehn Jahren von der Kommission Bildende Kunst angekauft wurden. An zwei geführten Rundgängen mit Barbara von Flüe, Kunsthistorikerin, und Markus Boyer, Architekt, können zudem Kunstwerke im Stadthaus beziehungsweise im Betagtenzentrum Eichhof besichtigt werden.

Ausstellung «Streiflichter»

13. Januar bis 9. Februar 2012
Montag bis Freitag, 10 – 18 Uhr
Samstag/Sonntag, 10 – 16 Uhr
Kornschütte im Rathaus, Kornmarkt 3

Geführte Rundgänge

Samstag, 21. Januar, 14 – 16 Uhr
Samstag, 4. Februar, 14 – 16 Uhr
Treffpunkt: Haupteingang Stadthaus, Hirschengraben 17
www.kultur.stadtluzern.ch



Samstag, 26. November 2011, Rothenburg Station